

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 29

Vorwort: Den Wecker stellen... ; ...und aufstehen
Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK A.Z. Benn I

für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Das geplante jugoslawisch-rumänische Donauwerk (4)

UdSSR-Gewerkschaftsreorganisation (5)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger

Verwaltung: Oswald Schürch

Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern

Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

2. Jahrgang, Nr. 29

Bern, 26. Juli 1961

Erscheint wöchentlich

Unsere Meinung

Den Wecker stellen...

Wer ein Haus bauen will, beauftragt einen Architekten; wer ein Loch im Zahn hat, sucht den Zahnarzt auf; und wer einen Prozess führen will, lässt sich vom Rechtsanwalt beraten. Der einzelne Mensch kann weder alles wissen, noch sich in jedem Gebiet auskennen. Jeder ist auf Fachleute angewiesen und muss bei ihnen Sachkenntnisse voraussetzen können. Dabei gibt es gute und schlechte Fachleute, nämlich solche, die gute, und solche, die schlechte Ratschläge erteilen. Weil das Ergebnis dieser Ratschläge leicht überprüft werden kann, unterscheidet das Volk ziemlich sicher zwischen den guten und schlechten Fachleuten.

Die internationale Politik ist ein Spezialgebiet geworden. Wer sich damit eingehend beschäftigen will, muss mehr als nur seine Freizeit dafür aufwenden. Auch hier können nur Fachleute mit möglichst umfassender Sachkenntnis aus eingehender Untersuchung jene Ratschläge erarbeiten, die es erlauben, die Gefahren zu bannen. Die internationale Lage ist zu ernst, als dass Dilettanten sie zu beeinflussen vermöchten.

Da aber die Ergebnisse dieser Ratschläge nicht leicht überprüfbar sind, unterscheidet das Volk viel zu wenig zwischen den guten und schlechten Fachleuten in politischen Angelegenheiten. Gute Fachleute sind jene, die eine genaue Untersuchung der politischen Lage anstellen und daraus die richtigen Schlüsse — also Ratschläge — ziehen. Es ist dann Aufgabe der guten Politiker, diese Ratschläge wirksam anzuwenden.

In politischen Angelegenheiten ist es allerdings nicht leicht, die Zuverlässigkeit von Untersuchungen zu überprüfen. Dafür stellen die Schlussfolgerungen einen brauchbaren Massstab zur Beurteilung der Fachleute dar. Wer falsche Ratschläge erteilt, ist ein schlechter Fachmann auch auf politischem Gebiet.

Nun zeigt sich, dass das Volk nicht das beste Gefühl hat für aussenpolitische Fachleute. Es fragt zu selten, was für Ratschläge von einer bestimmten Person zu andern Zeiten erteilt worden sind. Es über-

prüft nicht, über welche Leistungen sich diese Fachleute ausweisen können. Deshalb läuft es den falschen Propheten nach. Bis vor kurzer Zeit schenkte man jenen allen Glauben, die Beruhigungsspillen verabreichten: «Kommunismus? Betrifft uns doch nicht, wir haben ja Hochkonjunktur.» Die Warner aber, die darauf hinwiesen, dass es später ist, als wir denken, wurden von der Mehrheit geflissentlich überhört. Nachdem jetzt allenthalben die Ahnung dämmert, dass wir einer schweren politischen Krise entgegengehen und uns unter Opfern einsetzen müssen, um diese Prüfung überstehen zu können, da beginnt man, auf falsche Propheten anderer Art zu hören: «Opfer im Kampf gegen den Kommunismus? Nützt ja doch nichts, wir vermögen die totalitäre Herrschaft nicht mehr aufzuhalten.»

Beides ist falsch. Es ist später, als wir denken, aber wir haben Aussichten auf Erfolg, wenn wir uns nur endlich einsetzen. Freilich gehört dazu ein Erwachen, von dem allzu wenig Anzeichen vorliegen. Es gehört dazu ein Einsatzwillen und eine Opferbereitschaft, die noch allzu selten sind. Es ist aber notwendig, dass jeder einzelne den Anfang macht und seinen Beitrag wirklich leistet.

Unser Kommentar

... und aufstehen

Seit diese Wochenzeitung erscheint, bemühen wir uns, das notwendige Verständnis für die weltpolitische Lage zu wecken. Im Kampf um die Erhaltung und den Ausbau der Demokratie ist es wichtig, dass jeder Bürger eine persönliche Entscheidung trifft, die sich durch Taten unmittelbar zugunsten der Freiheit auswirkt. Blosser Lippenbekenntnisse zum abendländischen und christlichen Gedankengut sind ungenügend, weil sie hohle Worte bleiben.

Nur die genaue Kenntnis der internationalen Lage erlaubt eine persönliche Entscheidung mit all ihren Folgen. Mehr als je zuvor sind die Länder und Völker der Erde heute voneinander abhängig. Eine Isolierung politischer Verhältnisse ist nicht mehr möglich; sie wirken sich notwendigerweise auf die übrige Welt aus. Was in Laos, im Kongo oder in Kuba vor sich geht, betrifft uns mindestens so stark, wie vor einem knappen Jahrhundert unsere Grossväter vom deutsch-französischen Krieg betroffen worden waren. Unser Schicksal wird nicht mehr von uns allein bestimmt, sondern von der ganzen Welt. Umgekehrt aber beeinflussen auch unsere Entscheidungen die ganze Welt.

Das Notwendige ist immer möglich. Das historische Geschehen vollzieht sich, indem es kaum Gegläubtes von Wenigen so behandelt wird, als liesse es sich unmittelbar verwirklichen.

Hugo von Hofmannsthal, 1925.

Diese Behauptung lässt sich nachweisen. Wir haben schon öfters gezeigt, wie eine Unterwerfung Afrikas unter das kommunistische Joch den Landverbindungsweg zwischen dem schwarzen Kontinent und dem Ostblock, nämlich den Nahen Osten, zwangsläufig auch dem kommunistischen Einfluss zuführen müsste. Deshalb stimmt der Satz, dass unser Schicksal in Afrika entschieden wird. Das gleiche gilt für Asien. Wenn es der Sowjetunion gelingt, Indochina, Thailand, Burma und danach auch Indien aufzurollen, hat sie den Rücken zum Angriff in Europa frei. Und endlich ist das gleiche von Südamerika zu sagen. Fällt dieser dritte Entwicklungskontinent in kommunistische Hände, sind die Vereinigten Staaten gebunden und müssen Europa jede Hilfe und Unterstützung entziehen.

Die Gefahren in allen diesen Kontinenten sind durchaus real. Sie sind überdies akut. «Doppelt hilft, wer rasch hilft», gilt allgemein, in Umbruchzeiten aber besonders. Vieles ging dem Westen schon durch Passivität verloren, weniger vielleicht durch isolationistische Gesamtkonzeption als vielmehr durch isolationistische Privatkonzeption.

Wir sind also nicht nur bei uns selber angegriffen, sondern ebenso in der ganzen übrigen Welt. Nun ist es eine erhärtete Tatsache, dass man sich dem Gegner zum Kampf dort stellen muss, wo er angreift. Unsere Aufgabe, auch die von Herrn Meier und Frau Müller, ist das Opfer für die Entwicklungsgebiete, um dort einen Einsatz für die Sache der Freiheit zu ermöglichen. Leider ist diese Einsicht noch nicht Allgemeingut. Das belegt etwa eine sehr ernüchternde Erfahrung, die wir soeben machen mussten. Um uns die Mittel für die dringend notwendigen Pressedienste in französischer und spanischer Sprache — als Ergänzung zum erfolgreichen englischen Dienst — zu beschaffen, haben wir an 10 000 Adressaten verschiedene Schriften verschickt mit der Bitte, uns dafür Fr. 2.— zu bezahlen. 65 Personen haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, den Einsatz in den Entwicklungsgebieten zu fördern. Wenn wir so weiterschlafen, erwachen wir noch im kommunistischen Alltag.

Pain Saju.

Ein Menschenleben dauert nicht allzu lange. Aber ich hoffe, den Tag noch zu erleben, an welchem das rote Banner über der ganzen Erde flattern wird.

Chruschtschew gesprächsweise in Kaprun (Oesterreich), «Tass», 6. Juli 1960.